

Berner Rundschau : Die Alpen : auf der Suche nach einer nationalen Kultur (1906-1913)

Autor(en): **Trachsel, Ronny D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Rundschau – Die Alpen

*Auf der Suche nach einer nationalen Kultur (1906–1913)*¹

Ronny D. Trachsel

«Wir beabsichtigen in dieser Zeitschrift das gesamte geistige Leben der deutschen Schweiz in objektiver Weise zur Besprechung zu bringen. In möglichst weitgehendem Masse sollen darin sämtliche Vertreter unserer ästhetischen Kultur zu Worte kommen. Die 'Berner Rundschau' ist daher kein Kampforgan und wird, bei aller Wahrung eines selbständigen Urteils, ihre Aufgabe nicht in der einseitigen Verfolgung spezieller Kunstrichtungen und Ansichten suchen. Mit grösster Entschiedenheit gedenken wir dagegen für alles wirklich Gute und Gesunde einzutreten.»² Mit diesen Worten lancierte Franz Otto Schmid (1879–1926) als Herausgeber und Redaktor die Zeitschrift *Berner Rundschau* im Sommer 1906.

Am 15. August 1906 erschien diese kulturelle Zeitschrift erstmals unter dem Titel «Berner Rundschau. Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz». Ihr vorausgegangen war ein Zeitschriftenprojekt das nur zweimal, am 15. Mai und 1. Juni 1906, unter dem Namen «Berner Rundschau. Halbmonatsschrift für Berner Leben, Literatur und Fremdenverkehr» in Erscheinung trat, jedoch in der nachfolgenden *Berner Rundschau* ab August 1906 keine Erwähnung mehr fand³. Schmid's Zeitschrift mit Redaktionssitz in der Stadt Bern war thematisch primär auf Kunst, Dichtung und Literatur ausgerichtet, implizierte jedoch immer auch ein politisches und zunehmend nationalistisches Programm zwischen ihren Heftdeckeln und war damit, entgegen seinem Vorwort, doch ein «Kampforgan». Bereits mit dem dritten Jahrgang 1908 wechselte der Untertitel der *Berner Rundschau*, welcher jetzt neu «Halbmonatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur» lautete. Inhaltlich und konzeptionell änderte sich wenig, trotz eigentlicher thematischer und geographischer Öffnung durch den neuen Titel. 1910 erfolgte eine weitere Änderung des Namens, die Zeitschrift hiess von nun an «Die Alpen. Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur». Mit der Umbenennung der Zeitschrift und ihrem neuen, symbolischen Zeitschriftentitel, *Die Alpen*, sollte sich die Neuausrichtung – nebst dem Wechsel der Erscheinungshäufigkeit von zweimal auf einmal monatlich sowie der neuen Titeldarstellung (das 'rundschauende' Alpenpanorama wich einem fokussierenden Blick

1 Diese Miszelle basiert auf der Lizentiatsarbeit des Autors: *Berner Rundschau – Die Alpen. Eine kulturelle Zeitschrift im Fin de siècle. 1906–1913*, unveröffentl. Lizentiatsarbeit, Universität Bern 2000.

2 Schmid, Franz Otto: «Vorwort», in: *Berner Rundschau*, Jg. I, H. 1, 15. August 1906, S. 1–2, hier S. 1.

3 Franz Otto Schmid hatte bereits zur 'ersten' *Berner Rundschau* vom 1. Juni 1906 Kontakt, wo sein 1905 erschienenenes Werk *Ein Helden-Ende. Nationales Drama in fünf Akten*, Bern, C. Künzi-Locher, 1905, besprochen wurde.

auf das Matterhorn) – diesmal auch im thematischen Programm manifestieren: Während sich die *Berner Rundschau* vor allem einem Heimatschutz im weiteren Sinne verschrieb und eine Abwehr gegen aussen mittels Propagierung von schweizerischer Kultur vertrat, versuchten *Die Alpen* eine kulturelle Identitätsstiftung der Schweiz voranzutreiben.

Zeitschrift des Neohelvetismus

Als ausgesprochene Kulturzeitschrift ist die *Berner Rundschau / Die Alpen*⁴ jener Zeitschriftengattung zuzurechnen, die mit Themen aus den Bereichen der schönen Künste, der Politik und der Wissenschaft das bürgerliche Bedürfnis nach schöngeistiger Bildung und reflektierter Information zu befriedigen trachtete. Damit unterschied sie sich von den unterhaltenden Familienblättern und den aktuellen Nachrichten der Tagespresse⁵. Von Bern aus versuchte die vorliegende Zeitschrift, wie übrigens verschiedene 'Revues' der Romandie⁶ ebenfalls, vorerst auf Themen der Kunst und Kultur bedacht, ihren sozialen, kulturellen und politischen Ansichten Verbreitung zu sichern. Die publizierten Beiträge sind thematisch meist künstlerisch-kultureller Natur, verfügen aber fast immer über eine politische und gesellschaftliche Intention, mit dem Ziel der Konstruktion einer schweizerischen Kultur bzw. eines helvetischen Nationalismus. Mit diesem ästhetischen Programm ist die *Berner Rundschau / Die Alpen* sowohl ein Kind als auch ein Propagandaorgan des sogenannten Helvetismus oder, präziser, Neohelvetismus. Der Begriff Helvetismus beschreibt im engeren Sinn ausschliesslich das durch die Aufklärung geprägte 18. Jahrhundert und die epochenbetitelnde Gemeinschaft der *Helvetischen Gesellschaft* (gegr. 1761) mit ihren nationalpolitischen Bestrebungen im schweizerischen Raum. Wird dieser Begriff eng gefasst, so müssten die regressiven Anliegen der «besseren Patrioten»⁷ und «neuen Rechten»⁸ zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf den Helvetismus des Ancien Régimes als

4 Mit *Berner Rundschau / Die Alpen* wird in der Folge die Zeitschrift der gesamten Zeitspanne von 1906 bis 1913 bezeichnet. Wird auf einen speziellen Zeitraum der Zeitschrift hingewiesen, so schrieben sich *Berner Rundschau* (zwischen 1906 und 1910) resp. *Die Alpen* oder kurz *Alpen* (zwischen 1910 und 1913) getrennt. Der Begriff 'Alpen' nicht kursiv gedruckt, bezeichnet den Gebirgszug der Alpen.

5 Für die breite Palette von Zeitschriftentypen der Jahrhundertwende von 1900, besonders der Westschweiz, vgl. Clavien, Alain; Le Dinh, Diana; Vallotton, Francois: «Jalons pour une histoire à faire: les revues romandes, 1880–1914», in: *Les Annuelles* 4/1993, Lausanne, S. 7–27.

6 U.a. *Bibliothèque Universelle* (1858–1930), *Semaine Littéraire* (1893–1927), *La Montagne. Revue Suisse d'Art et de Littérature* (Dezember 1896–Dezember 1899), *La Revue Helvétique. Organe officiel de l'Union littéraire Suisse* (Dezember 1900–Mai 1902), *La Voile Latine* (1904–1910; 1911 als *La Voix Clémentine* und 1911–1913 als *Les Feuilles* erschienen); für die deutschsprachige Schweiz: u.a. *Berner Rundschau* bzw. *Die Alpen* (1906–1913), *Wissen und Leben* (1907–1926). Siehe dazu Greiner, Trudi: *Der literarische Verkehr zwischen der deutschen und welschen Schweiz seit 1848*, Bern/Leipzig 1940, S. 106 und 122f.; Clavien, Alain: *Les Helvétistes. Intellectuels et politique en Suisse romande au début du siècle*, Lausanne 1993, S. 42.

7 Kreis, Georg: «Die besseren Patrioten. Nationale Idee und regionale Identität in der französischen Schweiz vor 1914», in: *Auf dem Weg zu einer schweizerischen Identität. 1848–1914. Probleme – Errungenschaften – Misserfolge*, hrsg. von François de Capitani und Georg Germann, Fribourg 1987, S. 55–83.

8 Jost, Hans Ulrich: *Die reaktionäre Avantgarde. Die Geburt der neuen Rechten in der Schweiz um 1900*, Zürich 1992.

Neohelvetismus bezeichnet werden. Die Literatur ist jedoch äusserst inkonsequent bei der Anwendung dieser beiden Begriffe. Für die vorliegende Miszelle verwende ich, in Anlehnung an Aram Mattioli, den Begriff Neohelvetismus, als Abgrenzung gegenüber dem aufklärerischen Helvetismus. Dabei stellte der Neohelvetismus als schweizerische Form des Nationalismus eine Rückbesinnung auf alte Traditionen und die Zeit der Alten Eidgenossenschaft dar, die durch eine empfundene innere Existenz- und Wertekrise (kulturelle Degeneration) des *Fin de siècle* ausgelöst wurde. In diesem Denken wurde mit heimatschützerischer Gesinnung gegen die Zivilisationsfortschritte und den Abbruch von Altem zu Gunsten von Neuem gekämpft. Die Neohelvetisten vertraten eine traditionalistische, nationalistische und oft fremdenfeindliche bis rassistische Einstellung, in welcher sie die Chance zur Kräftigung des alpinen Bundesstaates sahen. Die darin enthaltene idealisierte Konzeption der Schweiz ruhte auf zwei Pfeilern: der alpinen Natur und der Geschichte⁹. Entsprechend wurde auch in der *Berner Rundschau / Die Alpen* eine nationale Literatur und damit die Manifestation des Neohelvetismus präsentiert. Gleichzeitig lässt sich die Suche und Darstellung eines 'Esprit Suisse' – eines 'Schweizer Geistes' – verfolgen: So hatte die *Berner Rundschau* «durch Bekämpfung des Minderwertigen und energische Förderung des Wahren und Echten, der schweizerischen Kultur zu dienen», wie Schmid 1908 postulierte¹⁰. Der neue Zeitschriftentitel von 1910, *Die Alpen*, war dann Programm an sich: «Er soll in jeder Hinsicht symbolisch für den Inhalt sein. Wie die Dichtung des grossen [Albrecht von] Haller in einer Zeit der Schablone und der veralteten Formelweisheit neue Wege und Möglichkeiten wies, wie die stille, klare Grösse unserer Bergwelt alles Kleinliche und Engherzige, alles Konventionelle, Unfreie und Bedrückende in den Hintergrund drängt, so soll die neue Zeitschrift emporweisen zu den Zielen und Idealen unserer Zeit.»¹¹

Heimatschutz im weiteren Sinn

Die Strategie der *Berner Rundschau / Die Alpen* zur nationalen Identitätssuche und -stiftung verlief zweigleisig: Einerseits wurden – negativ – mittels Ab- und

9 Diese Definition stützt sich auf die diversen Beiträge von Alain Clavien, Hans Ulrich Jost, Georg Kreis, Aram Mattioli und François Walter; von 'Helvetismus' sprechen: Clavien, Alain: *Les Helvétistes* (1993); Im Hof, Ulrich: *Geschichte der Schweiz*, Stuttgart/Berlin/Köln 5. Aufl. 1991, S. 131; Jost, Hans Ulrich: «Xénophobie, racisme et antisocialisme en Suisse vers 1900», in: *Racisme et xénophobies*, hrsg. von Hans Ulrich Jost, *Histoire et Société Contemporaines*, Bd. 10, 1990, Lausanne, S. 47–63; Kreis, Georg: «Die besseren Patrioten» (1987), S. 61ff.; Walter, François: *Les Suisses et l'environnement. Une histoire du rapport à la nature du XVIII^e siècle à nos jours*, Genf 1990, S. 130. Den präziseren Begriff 'Neohelvetismus' verwendet als erster Mattioli, Aram: *Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz*, Zürich 1994, S. 72, konsequent. Jost, Hans Ulrich: *Reaktionäre Avantgarde* (1992), verwendet andere Begriffe für dasselbe («reaktionäre Avantgarde» oder «neue Rechte»). Zum Helvetismus des 18. Jahrhunderts siehe Im Hof, Ulrich; de Capitani, François: *Die Helvetische Gesellschaft*, 2 Bde., Frauenfeld 1983/84.

10 Schmid, Franz Otto: «Von der Konsequenz. Zum dritten Jahrgang der 'Berner Rundschau'», in: *Berner Rundschau*, Jg. III, H. 1, 15. August 1908, S. 1–4, hier S. 4.

11 Schmid, Franz Otto: «Die 'Berner Rundschau' und 'Die Alpen'», in: *Berner Rundschau*, Jg. IV, H. 24, 31. Juli 1910, S. 737–738, hier S. 738. Wiederholung dieser Programmatik in ders.: «Zum Geleit», in: *Die Alpen*, Jg. V, H. 1, September 1910, S. 1–2, hier S. 2. Albrecht von Haller war der Verfasser des Epos *Die Alpen* von 1729; 1908 wurde sein 200. Geburtstag in Bern ausgiebig gefeiert.

Ausgrenzung sowie der Äusserung einer Kulturkritik (Kulturpessimismus, Antimaterialismus und Antimodernismus) die Missstände definiert und eliminiert; andererseits wurden – positiv – mittels Konstruktion und Darstellung von Idealen besonders im künstlerisch-kulturellen Bereich neue, nationale und teilweise mythische Perspektiven aufgezeigt.

Die Zeitschrift bewegte sich bei ihrer Suche und Darstellung einer schweizerischen Kultur und Identität nahe am 1905 gegründeten Heimatschutz¹² und sah sich entsprechend als Vermittlerin der Werte der Bewahrung und der Besinnung auf das urtümliche und schweizerische Erbe in Natur und Urbanität: «Besondere Aufmerksamkeit werden wir auch den Fragen des Heimatschutzes widmen und sie aufs kräftigste unterstützen, wo sie nicht in zu starkem Widerspruch zum praktischen Leben stehen.»¹³ In welche Richtung diese Unterstützung und Suche nach schweizerischer Kultur zielte, lässt sich anhand eines Beitrages des langjährigen Redaktors der Zeitschrift *Heimatschutz* und späteren Präsidenten dieses Vereines, Dr. Casimir Hermann Baer (geb. 1870), in der *Berner Rundschau* illustrieren: «Nur ein Volk, das sich Seelenkraft und Idealismus zu wahren versteht, wird imstande sein, im Völkerkampfe, selbst nach Niederlagen, erfolgreich zu bleiben. Und da unter den Kulturgütern, die zur Wachhaltung des Idealismus und Nationalbewusstseins geeignet sind, die Heimatliebe, sowie die Wertschätzung und Erhaltung der heimischen Kunst- und Naturdenkmäler, kurz der Schönheit des Landes, einen bevorzugten Platz einnehmen, ist die geordnete Pflege dieser Güter als eine der wichtigsten Aufgaben eines Kulturvolkes anzusehen. Allerdings darf dabei nicht nur von konservativen Gesichtspunkten ausgegangen werden; die wahre Denkmalpflege hat sich ununterbrochen in Anregung und neues künstlerisches Schaffen umzusetzen. [...] Der Einwurf, das Schweizervolk sei eine Gemeinschaft von hart Ringenden und ehrlich Denkenden, aber kein Kunstvolk und deshalb seien auch alle Versuche umsonst, die Pflege ästhetischer Kultur zu fördern, ist hinfällig.»¹⁴ Der Heimatschutzbegriff sollte in diesem Verständnis nicht nur eine konservierende, sondern – im weiteren Sinn – ebenso eine innovative und identitätsstiftende Funktion übernehmen. Die Förderung einer – selbstverständlich schweizerischen – Kultur¹⁵ sollte das Überleben der Zivilisation resp. der Kultur im sozialdarwinistisch verstandenen Ringen der Völker sicherstellen.

Ganz im Jugendstil der Jahrhundertwende von 1900 und dessen Konzept des umfassenden Gesamtkunstwerkes¹⁶ war auch der Heimatschutz im weiteren Sinn,

12 Am 15. April 1905 sammelte Mme Burnat-Provins aus La Tour-de-Peilz erste Mitglieder gegen die «Verunstaltung unseres Landes». Am 29. April fand eine erste vorberatende Versammlung in Bern statt und am 1. Juli 1905 erfolgte in Bern die Gründung des *Heimatschutzvereins* mit mehr als 100 anwesenden Personen. Nach: Ganz, Paul: «Die Tätigkeit der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1905/1906», in: *Heimatschutz. Zeitschrift der 'Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz'*, H. 1, Jg. I, 15. Mai 1906, S. 2.

13 Schmid, Franz Otto: «Vorwort», in: *Berner Rundschau*, Jg. I, H. 1, 15. August 1906, S. 2.

14 Baer, Dr. Casimir Hermann: «Berechtigung und Möglichkeit eines Heimatschutzes», in: *Berner Rundschau*, H. 7, Jg. I, 15. November 1906, S. 194–201, hier S. 194f.

15 Zum Begriff 'Kultur' siehe Fisch, Jörg: «Zivilisation und Kultur», in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679–774.

16 Zum Jugendstil als Gesamtkunstwerk siehe Hofstätter, Hans Hellmut: *Geschichte der europäischen Jugendstilmalerei. Ein Entwurf*, Köln 4. Aufl. 1972, S. 13ff. Siehe auch: Mommsen, Wolfgang Justin: *Bürgerliche Kultur und künstlerische Avantgarde. Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. 1870 bis 1918*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, S. 97–110. Für einen Überblick über die kulturelle Revolution durch die künstlerische Avantgarde Europas siehe Ek-

d.h. als Gesamtkunstwerk, zu verstehen und sollte sowohl eine bewahrende als auch eine kreative, schöpferische Dimension kolportieren. Ein wichtiger Bestandteil davon spiegelte sich in der Suche nach resp. in der Konstruktion einer schweizerischen Kultur und damit einer schweizerischen Identität wieder, die sich zunehmend im heimatschützerischen und neohelvetistischen Denken ausdrückte. Nach Stefan Breuer liegt in der Kultur das «Zentrum des ästhetischen Fundamentalismus», d.h. das Konzept der Kultur beinhaltet eine Differenzierung zwischen 'eigen' und 'fremd': Mit dem Versuch der Formulierung einer eignen Kultur und der Identifizierung mit dem Eigenen, wird das Andere zum Fremdkörper, es kommt zur Abgrenzung zwischen 'Drinnen' und 'Draussen', dazugehören oder ausgeschlossen zu sein. Im Extremfall stehen sich 'Kultur/Zivilisation' und 'Barbarei' gegenüber¹⁷.

Die Auseinandersetzung zwischen eigen und fremd, zwischen Integration und Ausgrenzung äusserte sich in der *Berner Rundschau* / *Die Alpen* in mannigfaltiger Form: So war die negative Identitätsstiftung durch eine starke Abwehrhaltung geprägt. Diese manifestierte sich über teilweise xenophobe Themen wie den Sprachenkampf, die Fremdenfrage sowie rassistische und antisemitische Äusserungen. Mit der Ausgrenzungsstrategie eines umfassenden Heimatschutzes im weiteren Sinne sollte das Fremde – in Form von Ausländern, Touristen, fremdsprachigen Idiomen oder künstlerischen Einflüssen, ja selbst die neomodischen Reklametafeln – zurückgedrängt werden und einem Selbstbild des Eigenen Platz machen. Dabei war das neohelvetistische Kulturverständnis mit seinen Landschaftsdarstellungen, Alpenverehrungen und historischen Mythen ein wirkungsvolles, ästhetisches Programm zur positiven Identitätsstiftung. Mit der Förderung und Nationalisierung von Werten, Themen und Motiven (entsprechende Stichworte: Heimatschutz, Tradition, Ferdinand Hodler, Mythisierung der Schweizer Geschichte, Vergeistigung der alpinen Topographie) sollte eine kulturell hochstehende Zivilisationsstufe erreicht werden, welche der Nation Schweiz das Überleben im sozialdarwinistischen 'Kampf der Nationen' garantieren konnte. Ein missionarisches Mittel der Zeitschrift zum Erreichen dieses Ziels war die Erneuerung und Vermittlung von Kultur und 'gutem Geschmack' sowie die Anerziehung von Ästhetik für eine mehrheitlich bürgerliche Leserschaft.

Pflege des Volkstums

Als exemplarisches Beispiel für das Konzept eines Heimatschutzes im weiteren Sinne und dem Versuch einer Identitätsstiftung für die Schweiz, möchte ich auf einige Beiträge des Pfarrers Eduard Christian Platzhoff-Lejeune (1874–1961) eingehen. Besonders in der Dezember-Ausgabe der *Alpen* von 1912 skizzierte er seine Vorstellungen einer schweizerischen Kultur und ihrem Volkstum sowie deren Bedrohungslage auf eindringliche Art und Weise:

steins, Modris: *Tanz über Gräben. Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg*, Reinbek bei Hamburg 1990 (englische Erstausgabe 1989), S. 11–149. Zur Kultur und Kulturkrise im Deutschen Reich kurz vor dem Ersten Weltkrieg siehe Mommsen, Wolfgang J.: *Bürgerstolz und Weltmachtstreben*, Bd. 7/2, *Deutschland unter Wilhelm II. 1890–1918*, Kapitel: Kultur und Wissenschaft im Ersten Weltkrieg, Berlin 1995, S. 828–892, bes. S. 828–834.

17 Breuer, Stefan: *Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus*, Darmstadt 1995, S. 185 und 201f.

«Der schweizerische Patriotismus ist bis zu seiner Wurzel durch drei Übel bedroht: die absolute Gleichmacherei, de[n] Antimilitarismus, die politische Gleichgültigkeit. Diese Übel mögen zum Teil durch wirtschaftliche Konflikte verstärkt sein, ihr Auftauchen hat die starke Fremdeneinwanderung in unser Land zur Ursache. Wir sind in Gefahr, ein international gewordenes, von einer Minderheit Einheimischer regiertes Land zu werden. Wir haben weit weniger eine kriegerische, als eine friedliche Eroberung wirtschaftlichen, geistigen und ethischen Charakters zu fürchten; sie ist teilweise sogar schon vollzogen. Ein Dutzend schweizerischer Grenzgemeinden sind schon zur Mehrheit dem Ausland verfallen. Schon reden einige Schwarzseher von unserm unvermeidlichen Untergang und Aufgehn. Die uns eigentümliche Situation, dass Sprache und Kultur nicht unser nationales Bindeglied, sondern gerade das Trennungsferment sind, dass unsere politische Einheit weniger auf Tradition und Geschichte, als auf freiem Vertrag beruht, birgt die Gefahr in sich, dass diese Einheit einmal gesprengt werde, dass die drei Sprachgruppen unseres Landes sich den Mutterländern wieder zuwenden, denen ihre natürlichen Sympathien gehören.» Das Ausland verstehe diese schweizerischen Verhältnisse nicht, so Platzhoff-Lejeune weiter, und sei bestrebt, sie zu zerstören. Selbst viele Schweizer seien nicht gewillt den «Sprachenfrieden [...] und die Mehrsprachigkeit» zu tragen und aufrecht zu halten, sondern empfänden dies eher als eine Last¹⁸. Zur Bekämpfung dieser sprachlichen Gleichgültigkeit der Schweizer schrieb Platzhoff-Lejeune bereits im Juli 1912 einen engagierten Beitrag in den *Alpen*. Er sah die Notwendigkeit einer kulturellen Annäherung innerhalb der Schweiz, sei es aus Gründen des politischen Zusammenhalts oder der «wachsenden administrativen Zentralisation»¹⁹. Beinahe schon Carl Spittellers Rede «Der Schweizer Standpunkt» vom 14. Dezember 1914 vorgreifend, forderte Platzhoff-Lejeune die Beschränkung der «warme[n] Sympathie für die Stammesgenossen [Deutschland, Frankreich, Italien], [und eine] höfliche, mit genauester Kenntnis der Dinge verbundene Hochachtung für die anderen Nationen. Hüten wir uns vor jeder leidenschaftlichen Parteinahme für und wider die Gesetze des Auslandes. Loben und tadeln wir aufrichtig, aber mit Mass, so wie ein völlig unbeteiligter Dritter urteilt. Sehen wir in ausländischen Erfolgen und Misserfolgen nicht unsere Rasse und unsern Sprachgenius inkarniert, sondern seien wir uns unserer Neutralität auch da bewusst, wo wir sehr warm mitempfinden oder sehr heftig protestieren möchten. Vergessen wir nicht, dass eine leidenschaftliche Stellungnahme zu ausländischen Geschehnissen fast immer einen Grossteil unserer schweizerischen Mitbürger verletzen wird, da sie aus Gründen der Sprache und Erziehung, der geographischen Lage und nachbarlichen Rücksicht unsere Passion nicht teilen können.» Verschärfung erfahre das «Sprachen- und Rassenproblem» zu Genüge durch «die starke Fremdeneinwanderung – Ausländer, denen unsere Traditionen fremd sind»²⁰.

18 Platzhoff-Lejeune, Eduard: «Die Pflege unseres Volkstums in der Schule», in: *Die Alpen*, H. 4, Jg. VII, Dezember 1912, S. 225–228, hier S. 226. Zum Hinweis, dass Schweizer Grenzgebiete in die starke Einflussphäre des angrenzenden Auslandes gerieten und die möglichen Gegenstrategien zu derer 'Errettung', siehe ders., «Genf und Tessin», in: *Die Alpen*, H. 2, Jg. VI, Oktober 1911, S. 99–103.

19 Ders.: «Die Auslandspolitik in der Schweizerpresse», in: *Die Alpen*, H. 11, Jg. VI, Juli 1912, S. 666–670, hier S. 669.

20 Ebd., S. 669 und 670.

Als eigentliche Fortsetzung dazu im Dezember 1912: «Diesen Einflüssen gegenüber müssen wir uns auf uns selbst besinnen, das gemeinsame Erbe nationaler Kultur pflegen und entwickeln. Von politischer Neutralität können wir nicht alleine leben. Unser Nationalcharakter kann nicht nur aus negativen Elementen bestehen. 'Die Geschichte der Schweiz', schreibt der Genfer R.[Robert] de Traz, 'ist ein wundervoller Hymnus auf den Willen. Unser Land lebte, weil es leben wollte. Es ist kein notwendiges Erzeugnis, sondern ein erdachtes und überlegtes Werk, dem eine Absicht zugrunde liegt. [...] Es ist der Triumph denkender Beharrlichkeit über die Anarchie der Instinkte und über wirtschaftliche Notwendigkeiten. [...] Die Schweiz ist eine Eroberung des Menschen am Menschen; ich [Traz] kenne nichts Grösseres. Nur muss eine solche Schöpfung des Willens auch erhalten werden. Die Begeisterung, die eine Schweiz schuf, muss nicht nachlassen, sonst fallen wir auseinander. Von dem Tage, an dem wir keinen Wert mehr darauf legen, Schweizer zu sein, gibt es keine Schweiz mehr.'»²¹

Im elitären Denken Platzhoff-Lejeunes sollte die Definition der Kultur sowie die Läuterung hin zur Schweiz und gegen äussere Einflüsse von oben, der gesellschaftlichen Elite, ausgehen: «Die Reform muss von oben kommen. Unsere Hochschulen und unsere Lehrerseminare müssen die Pflanzstätte neuen schweizerischen Geistes werden.»²² Das mangelnde nationale Bewusstsein an den Universitäten resultierte für Platzhoff-Lejeune in der sogenannten 'Überfremdung': «Wie sollen wir ihn [den «starken nationalen Einschlag»] auch haben, wenn vier oder fünf unserer sieben Hochschulen ausländische Majoritäten aufweisen, und wenn in zweien die Russen alleine zahlreicher sind als die Schweizer aller Kantone?»²³

Ein weiterer fataler Fehler sei das Unterlassen der «obligatorischen» Unterweisung ausländischer Studierenden sowohl in «schweizerischer Literatur» und Kultur als auch «Schweizergeschichte» und ihrem Staatswesen; «sie sind meist nicht einmal Prüfungsfächer», empörte sich Platzhoff-Lejeune. Selbst an entsprechendem Lehrpersonal fehle es, da «'Schweizerische Literatur' [...] nicht einmal von einem Privatdozenten gelehrt» würde. «Haben wir denn an allen sieben Hochschulen Ordinariate für Schweizergeschichte?», lautete seine rhetorische Frage²⁴. – Für Platzhoff-Lejeune waren dies eindeutige Mängel auf dem Weg der Festigung eines schweizerischen Nationalismus. Schliesslich könne die Schweiz auf ihre historischen Leistungen in den Bereichen Kunst, Literatur, Städtebau, «historische Museen» und selbst im Kriegshandwerk, mit den «ruhmreiche[n] Kriege[n]» des 15. Jahrhunderts, stolz sein. Für das nationale Schulkonzept des Geschichtsunterrichts sah Platzhoff-Lejeune vor, «die grossen Augenblicke unserer Geschichte, [...] die Siege und Niederlagen, die dunklen und leichten Stunden» ins Zentrum zu rücken; da es ohnehin «keinen Zweck» habe, «Legenden zu zerstören und das Für und Wider der Verdienste eines Grossen kleinlich abzuwägen». Ziel sollte sein, «die Quellen der Begeisterung und Bewunderung nicht vertrocknen» zu lassen. Oder: «Scheuen wir uns nicht, das Interesse des Schülers für unsere militärische Geschichte zu wecken; die Museen, das Bildermaterial, der Wandschmuck, den wir in unsern Schulen häufiger sehen möchten helfen uns dazu.»²⁵ Mit anderen

21 Ders.: «Die Pflege unseres Volkstums in der Schule», in: *Die Alpen*, H. 4, Jg. VII, Dezember 1912, S. 226.

22 Ebd.

23 Ebd., S. 227.

24 Ebd.

25 Ebd.

Worten, es wurde eine Historisierung und Übersteigerung der Lebenswelt zur Selbstidentifizierung angestrebt. Nach Eric J. Hobsbawm und Terence Ranger nennen sich solche Bestrebungen 'Invention of Tradition'²⁶.

Eduard Platzhoff-Lejeunes Lehrkatalog für die patriotische Bildung und nationale Identitätsstiftung umfasste nebst der Vermittlung eines glorifizierten Geschichtsbildes und dem Zusammenführen der schweizerischen 'Volkskörper' noch weitere Schwerpunkte: Musik und Gesang sollten durch heimatliche «Volksliedersammlungen» und «Festspielmusiken» ergänzt werden. «In unsern Schullesebüchern sollten wir uns vom Ausland ebenfalls mehr befreien und auch Stücke aus der Literatur unserer anderssprachigen Eidgenossen aufnehmen, statt ausschliesslich von den literarischen Schätzen des uns stammverwandten Auslandes zu leben», so Platzhoff-Lejeune. Des Weiteren sollte «[u]nsere Jugend [...] besser die Gegenden, die Worte und Werke derer kennen, die aus unserer Schweiz machten, was sie ist. Sie sollten auch die vaterländischen Gedenktage häufiger feiern.»²⁷

Die Förderung und die Schaffung einer kulturellen Identität wurde im damaligen sozialdarwinistischen 'Mainstream-Denken' als notwendig erachtet, um im wachsenden Internationalismus und Imperialismus, der als Kampf der Nationen um die Daseinsberechtigung empfunden wurde, bestehen zu können. Diese existenzbedrohende Betrachtung des nationalen Umfeldes und die antimodernistischen Tendenzen lesen sich bei Platzhoff-Lejeune wie folgt: «Unsere gegenwärtig Lage ist unerträglich. Es handelt sich darum[,] ob wir als Nation weiterleben oder uns, von fremden Mächten erobert, ihnen assimilieren wollen. Wir stehen im Kampfe des Nationalismus mit dem Internationalismus und müssen wählen. Die Schule ist hier das wirksamste Kampfmittel. Wollen wir siegen, so müssen wir hier einsetzen.» Und der *Alpen*-Autor weiter: Überall «finden wir die Überschwemmung durch das ausländische Element, nicht nur in Schüler-, sondern teilweise auch in Lehrerkreisen. Was soll man z.B. von dem Piemontesen denken, der dem jungen Tessiner Gymnasiasten Schweizergeschichte und Bürgerkunde beibringt? Gegen solche Verhältnisse muss sich eine grosse vaterländische Bewegung energisch einsetzen. Wir müssen es zu einer vaterländisch organisierten Jugend bringen, die der politischen Gleichgültigkeit und dem wachsenden Internationalismus durch Wort und Tat den Krieg erklärt.»²⁸ – Die «Patrioten» wurden zu den Fahnen gerufen.

Abschliessend lässt sich das oben dargestellte zu folgender These verdichten: Der Heimatschutz darf nicht nur als konservative, bewahrende und rückwärtsgewandte Bewegung und Ideologie aufgefasst werden. Vielmehr war er weit stärker – d.h. im weiteren Sinne – auch eine innovative, zukunftsgerichtete Anschauung, die als identitätsstiftendes Konzept sowohl die junge Künstlergeneration, welcher die Mehrheit der Autorinnen und Autoren der *Berner Rundschau* / *Die Alpen* angehörte²⁹, als auch die Vorstellung ihrer Schweiz zu neuen, nationalen Ufern be-

26 Hobsbawm, Eric J.; Ranger, Terence (Hg.): *The Invention of Tradition*, Cambridge 1996 (Erstausgabe 1983).

27 Platzhoff-Lejeune, Eduard: «Die Pflege unseres Volkstums in der Schule», in: *Die Alpen*, H. 4, Jg. VII, Dezember 1912, S. 228.

28 Ebd.

29 Die Autorinnen und Autoren der *Berner Rundschau* / *Die Alpen* rekrutierten sich mehrheitlich aus der geistigen und kulturellen Elite des Bildungsbürgertums. Sie genossen eine akademische Ausbildung und betätigten sich anschliessend meist als Journalisten und Redakto-

gleiten sollte. Der Heimatschutz im weiteren Sinn offenbart sich als ein tragendes Element des Neohelvetismus und die *Berner Rundschau* / *Die Alpen* wirkte, trotz anfänglich vehementem Abstreiten, *auch* als 'Kampforgan' für diese nationalistischen Bestrebungen³⁰.

ren. Bezeichnend ist das relativ junge Alter der Autoren: sie gehörten überwiegend den zwischen 1870 und 1890 Geborenen an. Von insgesamt 251 definierbaren Autoren, worunter 28 Frauen, die für die *Berner Rundschau* / *Die Alpen* geschrieben haben, ist von 151 Personen das Geburtsjahr bekannt, davon können 106 dieser jungen Generation der 1870–90er zugerechnet werden. Daraus lässt sich schliessen, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit die überwiegende Mehrheit der Autoren der Zeitschrift den jungen, aufstrebenden und nach Durchbruch im kulturell-literarischen Sektor dürstenden Literaten zuzurechnen ist.

30 *Die Alpen* endeten nach ihrem siebten Jahrgang im August 1913 und fusionierten mit der Zürcher Zeitschrift *Wissen und Leben* (1907–1926), die durch Ernst Bovet (1870–1941) herausgegeben wurde.